



ist Kommunikationsdesigner und führt ein renommiertes Designbüro im Allgäu. Er vereint in seiner Person Praxis, Forschung und Lehre. Seine Publikationen und Designforschungsprojekte bewegen sich im Spannungsfeld von Gesellschaft und Politik, Nachhaltigkeit und Werten, Vergangenheit und Zukunft.

[www.designgruppe-koop.de](http://www.designgruppe-koop.de)

## Tierleid-Kennzeichnung – arme Sau

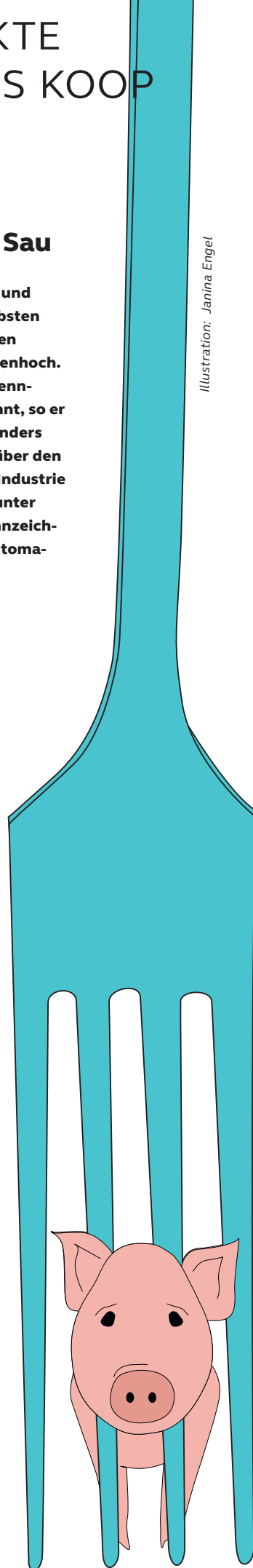
**Ach, wie schön ist es doch, Logos in die Welt zu setzen und Labels. In Ämtern, Unis und Institutionen hätte am liebsten jede Stelle ihr eigenes Signet und auf den Verpackungen türmen sich mittlerweile die Kennzeichnungen etikettenhoch. Wobei man ja sagen muss, es wird langsam so viel gekennzeichnet und dargestellt, dass sich keiner mehr auskennt, so er oder sie sich nicht näher mit all dem beschäftigt. Besonders inflationär geht es bei den Ökolabels zu – vom Papier über den Joghurt bis zum Shampoo. Wenn dabei auch noch die Industrie beziehungsweise, nicht weniger verdächtig, die Discounter dann die Politik bei solchen selbstverpflichtenden Kennzeichnungen wie beim »Tierwohl« überholen, sollte man automatisch skeptisch werden.**

Labels sind ja eine besondere gestalterische Aufgabe: nicht Logo, nicht Piktogramm, kein Wappen – am ehesten noch Gütesiegel. Und auch nicht ganz einfach, erst recht bei einer entsprechenden Differenzierung von verschiedenen Typen. Das Haltungsschema von Lidl und die Haltungskennzeichnung von Penny waren der Anfang, jetzt folgt ein einheitliches System, das von vielen übernommen wird. Es basiert ebenfalls auf vier Stufen – vom letztlich gesetzlichen Mindeststandard (der damit zwangsläufig irgendwie aufgewertet wird, da er immerhin ein Label verdient) bis hin zu (mehr oder weniger) »Bio« oder »Premium«, was nochmals etwas mehr Spielraum lässt – wohlgerne nicht dem Schwein, sondern dem Hersteller. Ein staatliches Label fehlt noch immer. Das gelernte Farbschema von hellgrün und dunkelgrün, wie man es von »Bio« kennt, wird beim einheitlichen Händler-Siegel nicht verwendet. Es ist ein System, das mit einer Ziffer, einem Begriff und einer Farbe kommuniziert (nur das »Premium« ist in »Bio«-Grün). Es kommt unter dem Namen Haltungsschema auch recht sachlich daher. Schließlich und endlich ist es doch nur und immer wieder Marketing, dessen Kernkompetenz letztlich darin liegt, Dinge so darzustellen, wie sie nicht sind. Man kann es drehen und wenden wie man mag, es geht meistens nur um eine Täuschung mit legalen Mitteln.

Ganz grundsätzlich sind die zahlreichen Debatten irgendwie und klassisch von einem (verbalen wie visuellen) Euphemismus geprägt, den Politik und Werbung häufig teilen: Das »Tierwohl« in seiner Abstufung heißt hier ja im Grunde die stufenweise Erlaubnis, genau dieses zu ignorieren. Einmal von der Tatsache abgesehen, dass auch Nutztiere sich auf Nachfrage wohl im Zweifel eher für ein längeres Leben entscheiden würden als für einen etwas stressfreieren Tod.

Man fragt sich irgendwie schon: Warum verbietet man nicht einfach die drei unteren Stufen, wenn offensichtlich ist, dass sie unethisch sind (und de facto sogar mit dem Grundgesetz kollidieren)? Klar, wenn man daran denkt, wie man den Grünen ihren (natürlich höchst ungelink präsentierten) »Veggie Day« um die

Illustration: Janina Engel



Ohren gehaut hat, dann versteht man die Zurückhaltung. Nein: Die Angst. Die Angst vor allem: vor den Bauern, den Verbrauchern, den Händlern, der Industrie ... Schön, dass vor uns Designern wenigstens keiner Angst hat. Und wo wichtige Entscheidungen in die eine Richtung ausbleiben, werden eben wieder (und wieder und wieder) welche in die andere getroffen und Übergangsfristen verlängert (Kastration von Ebern ohne Betäubung und so weiter) – vielleicht darauf hoffend, dass von Presse und Volk bald wieder eine neue Sau durchs Dorf getrieben wird, die das mediale Interesse auf sich zieht. Die Hühner warten seit über 40 Jahren auf eine Befreiung aus dem Käfig.

Verquererweise hängt neben dem Menschenwohl (Ernährung und Gesundheit) und Tierwohl (Leben und Sterben) auch noch das Klima schwer mit am Schweinebraten. Denn die – allen voran industrielle – Landwirtschaft ist eine der großen Positionen, die das Klima belasten. In diesem Geflecht findet die ohnehin an allen Ecken und Enden überforderte Politik keinen Ansatz: 19 Prozent Mehrwertsteuer auf Fleisch machen das Kraut nicht fett, bei einer ernsthaften Fleischsteuer schreit man, das ist unsozial, da es die Ärmern zusätzlich belastet. Das arme Schwein fragt keiner. Dabei wäre das alles doch nicht so schwer. Die Konsequenzen und notwendigen Schritte sind offensichtlich, eine Orientierung beziehungsweise Entscheidung möglich und von jedem können die ersten Schritte gemacht werden: Biologisches und regionales Fleisch (Eier, Milch et cetera) ist ja käuflich! Man kann es sehen, wenn man will – auch ganz ohne »Tierwohl-System-Label«, denn es zeigt sich spätestens am Preis. Nachvollziehbarerweise. Und der regelt Nachfrage und Verbrauch gleich auf seine Weise mit: hin zu weniger und besser, mit weniger negativen Folgen für Mensch, Tier, Umwelt, Klima. Es ist der Preis, den es eben hat, wenn man halbwegs »human« mit anderen Geschöpfen umgeht. Unsozial sind andere Dinge – die umso mehr. Dass beispielsweise das Essen heute nichts mehr kosten darf, weil sonst das Geld fehlt, um die Miete zu bezahlen.